

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 8 (1932-1933)
Heft: 4

Artikel: Ueber den Wert unserer Armee
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-705728>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ein mörderischer Kampf entspann. Auch Möckern ging nach erbitterten Bajonettangriffen mehrfach verloren, bis Preußen und Russen das Dorf endgültig eroberten. Ein glänzender preußischer Reiterangriff besiegelte schließlich das Schicksal des französischen Korps Marmont, das sich fluchtartig nach Lindenau zurückzog. Der Sieg bei Möckern kostete die Preußen allein an Toten und Verwundeten 172 Offiziere und 5500 Mann, die Franzosen 6000 Mann und 2000 Gefangene. Marschall Ney, der auf dem Marsche nach Wachau war, um Napoleon zu helfen, kehrte sofort um, um dem bedrohten Marmont zu Hilfe zu eilen, kam aber zu spät, da die Entscheidung bereits gefallen war; so blieben Neys Truppen für beide, für Napoleon und Marmont, ohne Nutzen.

Der nächste Tag, der 17. Oktober, ein Sonntag, verlief still und ruhig. Ein Kriegsrat der Verbündeten beschloß, den Kampf am nächsten Tage fortzusetzen. Napoleon erkannte seine wenig günstige Lage, zumal die Verbündeten durch Eintreffen neuer Korps sich auf 275,000 Mann verstärken konnten, denen Napoleon nur noch 150,000 Mann gegenüberstellen konnte. Ein Versuch Napoleons, den gefangenen österreichischen General Merveldt durch Entsendung an seinen Schwiegervater, den Kaiser von Oesterreich, von den Verbündeten abtrünnig zu machen, mißlang. Am dritten Schlachttage, am 18. Oktober, griff das Heer der Verbündeten unter Schwarzenberg abermals in drei Kolonnen die Franzosen an. Napoleon, dessen Hauptmacht unter Murat stand, leitete die Schlacht an diesem Tage von der Tabakmühle bei Stötteritz aus, Napoleon hatte notgedrungen seine Armeekorps mehr an die Stadt herangezogen, vermochte sich aber jetzt noch gut zu verteidigen, da die militärische Zusammenarbeit der Verbündeten manches zu wünschen übrigließ. Die erste Heeressäule der Verbündeten, 45,000 Mann unter Prinz Hessen-Homburg und nach dessen schweren Verwundung unter Colloredo, entriß dem französischen Polenführer Poniatowski die Dörfer Dölitz und Dösen, vermochte aber Konnewitz nicht zu nehmen. Das zweite Heer der Verbündeten unter Barclay de Tolly, bei dem sich auch die drei Monarchen befanden, fanden bei ihrem Vorücken Wachau verlassen, drängten alsdann die französischen Vortruppen gegen Probstheida zurück, um dann mit der Heereskolonne des Erbprinzen von Hessen-Homburg vereint die Franzosen weiter zur Stadt zurückzudrängen. Spätestens gegen 2 Uhr nachmittags griff der russische General Bennigsen ein, der mit Barclay zusammen einen erbitterten Kampf um Probstheida führte, das die Franzosen verzweifelt verteidigten. Bald fielen Bennigsen die Dörfer Zuckelhausen, Holzhausen, Baalsdorf und Zweinaumdorf in die Hände. Bei Paunsdorf gingen 3000 Mann Sachsen mit 19 Geschützen zu den Verbündeten über, welchem Beispiel zwei württembergische Reiterregimenter unter General Normann folgten. Um vier Uhr nachmittags war das Korps Bülow vom Nordheer auf dem Schlachtfeld eingetroffen, so daß hier der linke Flügel Napoleons vor der Uebermacht bald zusammenbrach. So ging ein Dorf nach dem anderen verloren. Um das von Ney verteidigte Dorf Schönefeld entspann sich unter Langeron ein erbitterter Kampf, der das Dorf erst nach Verlust von 4000 Mann nachts einnehmen konnte. Bereits gegen 11 Uhr vormittags hatte Napoleon den Rückzug anbefohlen, so daß gewaltige Heeresmassen nach Leipzig einströmten. Am Morgen des 19. Oktober waren sämtliche Dörfer von den Franzosen geräumt; zugleich setzten die Verbündeten zum Sturm auf die festungslose Stadt an. Die Verwirrung der geflüchteten Franzosen war in der Stadt grenzenlos. Bald waren die Stadttore

gestürmt, ein Teil der Franzosen versuchte in Richtung Weißenfels zu entkommen. Ueberall in der Stadt spielten sich schwere Straßenkämpfe ab. Nur mühsam konnte sich Napoleon im Strom der Fliehenden Bahn zur Flucht schaffen; als der Gestürzte das Ranstädter Tor hinter sich hatte, flog die Elsterbrücke, wohl zu früh, in die Luft, so daß die Zurückbleibenden sämtlich in Gefangenschaft gerieten. Um 1 Uhr mittags hielten die Monarchen von Preußen und Rußland unter dem Jubel der Bevölkerung ihren Einzug in die Stadt, die für Stunden das entsetzliche Elend vergaß, das die Tausenden von Verwundeten und Kranken als ein erschütterndes Bild darbot. Die mehrtägige Völkerschlacht bei Leipzig hatte auf beiden Seiten gewaltige Opfer gefordert. Preußen zählte 16,000 Mann an Toten und Verwundeten, darunter 620 Offiziere, die Russen 21,000 Mann und 860 Offiziere, die Oesterreicher 14,000 Mann und 420 Offiziere. Die Franzosen verloren 38,000 Mann an Toten und Verwundeten, 15,000 Gefangene, 300 Geschütze, auch ließ der Feind 23,000 Mann in den Lazaretten zurück. Die Verfolgung der fliehenden Franzosen ließ sehr zu wünschen übrig. Die Völkerschlacht von Leipzig besiegelte das Schicksal Napoleons, ein Sturz, von dem er sich nie wieder richtig erholt hat. Deutschland war mit einem Schlage bis zum Rhein von der Gewaltherrschaft des Korsen befreit.

Ueber den Wert unserer Armee

Wir haben auch an dieser Stelle wiederholt dargestellt, daß unser Wehrwille und unsere festgefügte Armee uns davor bewahrt haben, in den Weltkrieg hineingezogen zu werden und diese Tatsache ist an Hand unzweideutiger Dokumente und Äußerungen ausländischer kompetenter Staatsmänner und hoher Militärs öfters belegt worden.

Im ersten Oktoberheft 1932 der in Paris erscheinenden Zeitschrift «Revue des deux Mondes» veröffentlicht der bekannte französische Diplomat und Staatsmann Maurice Paléologue, der bei Kriegsausbruch als Botschafter am Zarenhof weilte, interessante Tagebuchaufzeichnungen aus der Zeit seiner Tätigkeit unter Delcassé, denen wir folgende, uns Schweizer interessierende Stelle entnehmen:

Am 22. August 1905 hatte Paléologue, der damals Mitarbeiter Delcassés war, eine Unterredung mit dem französischen Generalstabschef Brun über die militärpolitische Lage Europas und speziell über die Pläne Deutschlands. Brun teilte dabei mit, daß nach zuverlässigen Meldungen des französischen Spionagedienstes in Berlin der deutsche Angriffsplan dahin gehe, gleichzeitig durch Belgien und die Schweiz Frankreich anzugreifen. Es sei vorgesehen, mit drei deutschen Armeekorps zwischen Delsberg und Pruntrut durchzustoßen mit allgemeiner Angriffsrichtung auf Vesoul (100 Kilometer direkt westlich Basel), um so die stark befestigte Linie Belfort-Montbéliard zu umgehen (also zwischen Belfort und Besançon durch).

Dieser deutsche Plan zum Durchmarsch durch die Schweiz in die Franche-Comté soll nach Paléologues Darstellung bis zum Jahr 1913 bestanden haben. Weshalb galt von da an plötzlich die schweizerische Neutralität in den Augen der Deutschen mehr als die belgische? So fragt der französische Diplomat und gibt hierauf folgende Antwort:

«Kaiser Wilhelm II. wohnte im September 1912 den schweizerischen Manövern in der Ostschweiz bei. (Bekanntlich war dabei auch sein Generalstabschef von Moltke anwesend, der Korr.) und er war so überrascht von der Stärke und der militärischen Ausbildung der

Schweizerarmee, daß er sie für durchaus fähig hielt, sich dem Einmarsch deutscher Korps auf eidgenössisches Gebiet erfolgreich zu widersetzen.» Vom Jahre 1913 an wurde deshalb nach Paléologues Tagebuchbericht der deutsche Plan, durch den schweizerischen Jura in Frankreich einzubrechen, um das Gebiet von Vesoul zu erreichen, endgültig fallen gelassen.

Ein neuer Beitrag zur Stützung der These, daß unsere Armee es war, die unser Land vor den Kriegsgreueln bewahrt hat. Man darf an solche Dinge in einer Zeitperiode gewaltiger politischer Spannungen nachdrücklich erinnern, in einer Zeit, in der man nicht nur an den Grundpfeilern unserer Landesverteidigung rüttelt, sondern im Begriffe steht, diese Pfeiler zu untergraben. Die sozialdemokratische Motion Graber, die eine Herabsetzung der Militärausgaben um volle 30 Millionen Franken fordert, läuft praktisch darauf hinaus, den militärischen Betrieb bei uns vollständig lahmzulegen. Die Taktik ist schlaue, aber durchsichtig. Mit einem reduzierten Militärbudget von 50 bis 60 Millionen läßt sich eine ernsthafte militärische Ausbildung überhaupt nicht mehr durchführen. Weshalb lancieren die Genossen nicht endlich die ihnen längst nahegelegte Initiative zur vollständigen Abschaffung unserer Armee?

Ueber 600 Millionen Franken jährlich für den Alkohol in der Schweiz, über 100 Millionen für den Tabak! Aber 90 Millionen für die Landesverteidigung sollte das Schweizervolk nicht mehr aufbringen? Hoffentlich beweist eine feste bürgerliche Einheitsfront bei der Budgetdebatte im kommenden Dezember dem Volke den unerschütterlichen Willen unseres Parlamentes, auf eine wirkliche und wirksame Landesverteidigung trotz der Wirtschaftskrise nicht zu verzichten. Tr.

Militärisches Allerlei

Die *Ersparniskommission* für die eidg. Militärverwaltung ist nach wie vor an der Arbeit. Sie wird dieselbe auf Ende des Jahres abschließen können. Dem Eidg. Militärdepartement sind bis heute 26 Teilberichte eingereicht worden und weitere sechs werden noch folgen. Ein kurzer zusammenfassender Gesamtbericht wird die Tätigkeit in der Kommission abschließen. Auf das Resultat dieser Untersuchungen, die 2½ Jahre dauerten, darf man gespannt sein.

In Olten hielt die *Schweiz. Wehrvereinigung* ihre ordentliche Delegiertenversammlung ab. Die Freunde der Armee dürfen mit Freude feststellen, daß sich den 13 Gründerverbänden, die vor Jahresfrist die Vereinigung aus der Taufe hoben, acht weitere angeschlossen haben, so daß heute die Schweiz. Wehrvereinigung 21 militärische und nichtmilitärische Verbände zählt. Bekanntlich liegt die Zweckbestimmung der Organisation darin, alle Kräfte zu sammeln, die gewillt sind, unserm Lande eine schlagfertige Armee zu erhalten und die gesunde Entwicklung des schweizerischen Wehrwesens zu sichern. Die Versammlung stellte durch authentische Interpretation der Statuten fest, daß Kampforganisationen, die ihre Aktion gegen einzelne Teile der auf vaterländischem Boden stehenden Volksgenossen richten oder der Sammlung der auf nationalem Boden stehenden Kräfte entgegenwirken, nicht Mitglieder der Schweiz. Wehrvereinigung werden können.

Am 6. Oktober brannte der *Ballon 5 M* der im Wiederholungskurs stehenden Ballon-Kp. III beim Füllen durch Wasserstoffgas vollständig nieder, vermutlich durch Nachausströmung der Gase. Es gab große elektrische Funken, die in zirka 30 Meter hohe Stichflammen übergingen und starken Rauch entwickelten. In der kurzen Zeit von einer Minute blieb vom Ballon nichts mehr übrig als ein paar brennende Stoffketzen. Glücklicherweise wurde niemand verletzt.

Offiziell wird über den Unglücksfall mitgeteilt: Beim Nachfüllen eines Fesselballons der im Wiederholungskurs stehenden Ballon-Kp. III in Wattenwil entstand vermutlich durch einen physikalisch-chemischen, zurzeit nicht völlig abgeklärten Vorgang ein Brand. Die Ballonhülle wurde vollständig zerstört. Das übrige Material ist intakt. Es wurde niemand verletzt.

Während der Manöver der 3. Division ist dem Fourrier der Btr. 32 ein Betrag von Fr. 5000.— auf bis jetzt unabgeklärte Weise abhanden gekommen. Er bemerkte das Fehlen des Geldes, als er den Sold auszahlen wollte. Der Diebstahl wurde während der Einquartierung im Dorfe Heimberg entdeckt. Der Untersuchungsrichter der 3. Division und die Ortspolizei leiteten sofort eine peinliche Untersuchung ein. Der Täter konnte bis heute nicht ausfindig gemacht werden.

Ein *seltenes Jubiläum* konnte anlässlich des kürzlich abgelaufenen Wiederholungskurses Herr Feldprediger-Hauptmann Josef Zukinden vom Geb.-I.-R. 10 feiern, nämlich dasjenige der 25jährigen Tätigkeit als Feldprediger. Der Jubilar diente unter acht Regimentskommandanten und leistete von 1907 bis 1932 annähernd 1000 Tage Dienst. Davon entfielen allein auf den aktiven Dienst von 1914 bis 1918 757 Tage. Viele der 1918 an Grippe erkrankten Soldaten des damals im Rheintal im Dienste stehenden Bat. 17 werden sich gerne des vorbildlichen Feldpredigers erinnern, der Tag und Nacht unter Aesteckungsgefahr für die kranken Soldaten und ihre Familien mit unermüdlicher Hingabe tätig war. Der «Schweizer Soldat» entbietet dem Jubilaren patriotischen Wehrmannsgruß!

Eine schöne Tat der Kameradschaft hat das Feldartillerie-Regiment 6 (Stab, F.-Art.-Abt. 11 Stab, Batterie 31, 32 und 33, F.-Art.-Abt. 12 Stab, Batterie 67, 68 und 69) im diesjährigen Manöver-Wiederholungskurs vom 23. September bis 8. Oktober geleistet.

Beinahe alle Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten verzichteten auf einen Tagessold zugunsten der Bernischen Soldatenhilfe, und der Kommandant des Feldartillerie-Regimentes 6 (Oberstlt. Jordi in Bern) konnte diesem Komitee den Betrag von Fr. 1866.60 überweisen lassen.

Ehre solchem treuen, tatkräftigen Handeln!

Von *links* wird mit eiserner Konsequenz weiterhin an den Pfeilern der Armee gerüttelt. Kein noch so kleiner Anlaß, der irgendwie Handhabe zu einem Angriff auf die Armee zu bieten scheint, wird unbenutzt gelassen. Es ist selbstverständlich, daß in diesem blinden Eifer denn auch sehr oft Mißgriffe vorkommen, die der Landesverteidigung in den Augen klarsehender Bürger statt erwartetem Schaden nur Nutzen bringen. Im Nationalrat sind von sozialistischer Seite z. B. unsere *Jagdflugzeuge* kritisiert und als minderwertig hingestellt worden. Der Chef des Eidg. Militärdepartements konnte entgegen dieser Ansicht feststellen, daß unsere Militärflugzeuge nach *fachmännischem* Urteil zum besten gehören, was es überhaupt gibt. Es handelte sich bei der Kritik um ein Konkurrenzmanöver einer bei der Auftragsvergebung nicht berücksichtigten Firma.

Nationalrat Kamber hatte bekanntlich seinerzeit eine kleine Anfrage an den Bundesrat eingereicht bezüglich der *Unterbringung eines Soldaten in einem «Leichenlokal»*. (Siehe «Schweizer Soldat» Nr. 23 vom 28. Juli 1932.) Die Antwort des Bundesrates bedeutet nunmehr für den Fragesteller und alle diejenigen, die aus dem Fall eine Staatsaktion glaubten stempeln zu können, eine vollständige Abfuhr. Es zeigt sich, daß der kritisierte Offizier nicht nur von Anfang an korrekt, sondern, als ihm die Umstände näher bekannt wurden, geradezu besonders feinfühlig gehandelt hat. Solange die Feinde der Armee sich mit ihrer Kritik so blamieren, muß es um diese Armee ausgezeichnet stehen!

In der roten Presse ist auch ein Gerücht herumgeboten worden, daß während der Manöver der Geb.-I.-Br. 9 ein *Offizier des Bat. 89 von einem Soldaten erschossen worden sei*. Aus einer öffentlichen Erklärung des Kommandanten des Geb.-I.-R. 18 geht nun hervor, daß diese Behauptung aus der Luft gegriffen ist und daß sich im Bat. 89 nichts ereignet hat, das zu einem derartigen Gerücht Anlaß geboten hätte. Es ist einfach ein Skandal, daß die sozialistische Presseagentur «Insa» sich ungestraft erlauben darf, derartige Falschmeldungen zu verbreiten, ohne sich auch nur die Mühe zu nehmen, die wackeligen «Tatsachen» zu überprüfen.

Auch die *Verpflegung unserer Soldaten* wurde wieder einmal bekrittelt. Das Geb.-I.-Bat. 90 soll besonders schlecht verpflegt worden sein. Auch hier hat eine Redaktion vorbehaltslos und ohne vorherige Untersuchung die Darstellung eines Einsenders als bare Münze genommen und in der Bevölkerung den Eindruck erweckt, als ob unsere Soldaten bei unvernünftigen körperlichen Anstrengungen mehr oder weniger ausgehungert würden. In der «Solothurner Zeitung» wurde hierauf das Menü aller Einheiten des Bat. 90 an dem betreffend Verpflegung besonders kritisierten Tag bekanntgegeben und es ergibt sich daraus, daß wohl ein sehr großer Prozentsatz von Soldaten zu Hause kaum besser ißt, als dies im Bat. 90 an jenem Tag der Fall war. Aber es ist schon so: Wer im Mi-